Vom Knabenschiessen, einem Schirm und der Basis

Autor(en): **Pfefferkorn, Philipp**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 38

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-507067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Knabenschießen, einem Schirm und der Basis

Das ist etwas viel auf einmal. Aber wenn wir eins nach dem andern nehmen, wie in einer anderen berühmten Stadt, werden wir den Rank finden.

Mit der anderen berühmten Stadt meine ich Paris. Aber das Knabenschießen findet in Zürich (Schweiz) statt und damit stellt sich die erste Frage: Warum sagt man eigentlich Knabenschießen? Und was noch verwunderlicher ist: Auch im Dialekt sagt man Chnabeschüüße. Nun weiß ich wohl, daß der Stadtzürcherdialekt ein Mixtum compositum ist oder, um weniger gelehrt zu tun und damit dies niemand mit Komposthaufen übersetzt: Der Dialekt, der in der Stadt Zürich von sagen wir 93,5 Prozent aller deutschsprachigen Einwohner gesprochen wird, ist aus allerlei Mundarten zusammengesetzt. Er ist nicht ganz rassenrein, nicht nur weiß und blau wie die Zürifahne. Dennoch, man kann in Zürich lang herumfragen, bis man einen waschechten Zürcher oder «Zürcher» dem Namen nach findet, der Chnab sagt und nicht Bueb. Warum also Chnabeschüüße und nicht Buebeschüüße? So wie es anderswo ein Meitlischüüße und irgendwo in einer solid schweizerischen Gegend sogar ein Wyberschüüße gibt. Ich wäre dankbar, wenn ein mundgerechter Züribueb, der den Nebelspalter samt Herdis Limmatblüten liest, mir gelegentlich diese Ausnahme in der Dialektsprache der Stadtzürcher erklären würde.

*

Damit könnte ich diese Schützenfestfrage, bei der ich wohl kaum ins Schwarze getroffen habe, beiseiteschieben und den Schirm aufspannen. Sie meinen, das seien tolle Gedankensprünge eines Schizophrenen. Aber Sie täuschen sich, ich bleibe beim Knabenschießen. Kam da vor so und so viel Jahren (ich ging damals im Lintheschershulhaus in die zweite Klasse), mein Bruder vom Albisgüetli heim. Er war am Knabenschießen gewesen. Als aktiver Teilnehmer oder angehender Schütze. «Er hätt en Schirm usegschosse!» ging das Freudengeheul durch unsere Wohnung und die stolzen Eltern gratulierten feierlich. Mein kleiner Bruder stand daneben und mahnte: «Lönd eu nöd bschiiße!» Und als wir erstaunt uns erkundigten, was da nicht mit rechten Dingen zugegangen sei oder ob der junge Schütze gar sein Blatt mit den Schießresultaten gefälscht habe, erklärte der Pfüderi: «Ich ha dä Schirm scho aglueget. Dä söll usegschosse si? Wo hättere troffe? Er hätt ja gar keis Loch.» – Seither kann ich keinen Schirm aufspannen, ohne ans Zürcher Knabenschießen mich zu erinnern.

*

Und nun noch die Basis. «Nur noch einige Wochen trennen die Zürcher Buben vom Knabenschießen, dem traditionellen Schützenfest», las ich in einem hochoffiziellen Aufruf, der so weiter fuhr: «Wie jedes Jahr soll auch jetzt wieder ein Knabenchor gebildet werden. Der Knabenchor basiert aber auf der Begeisterung sangesfreudiger Zürcher Buben ...» Bei dem Dialektwort ‹Buben› erholte ich mich wieder von dem Schreck, den mir das Fremdwort ‹basiert› eingejagt hatte. Bei allem Gefallen, den ich nach wie vor an einer Bäsigotte habe, kann ich nämlich nicht verstehen, warum ein zürcherischer Knabenchor einer so gescheiten und wichtigtuerischen Basis bedarf, um begeistert singen zu können. Plagt doch unsere Jugend nicht mit blasierten Fremdwörtern! (Sie müssen mir nicht mitteilen, basiert und blasiert kämen aus der nämlichen Küche! Ich weiß es schon.)

Philipp Pfefferkorn

BLEIBENDES VON FRIDOLIN TSCHUDI

Retour à la Ville

Man war vom Mistral und vom Meer berauscht
und hat die dumpfe Brandung noch im Ohr,
so wie ein Kind, das still an einer Muschel lauscht ...
Die Stadt, die man dagegen eingetauscht,
kommt einem lärmig und prosaisch vor.

Das grelle Licht tat einem manchmal weh;
man schloß die Augen, während man im Traum
Figuren sah wie von Kandinsky oder Klee ...
Zu Hause, wieder nüchtern wie seitje,
entdeckt man solche Seltsamkeiten kaum.

Man hatte nach dem Schwimmen oft noch lang
ein Limonadeprickeln auf der Haut.
Es roch nach Steppengras und Salz und grünem Tang ...
Jetzt fühlt man seelisch sich im Rückwärtsgang
und mit der Arbeit noch nicht recht vertraut.

Man lag genießerisch und faul am Strand
und schrieb als Robinson en miniature
geheimnisvolle Runen in den heißen Sand ...
Hier im Büro und kargen Binnenland
fehlt uns die Heiterkeit der Côte d'Azur.

Nach ein paar Wochen ist die Sehnsucht abgetan,
und du bist selbst nicht mehr so ganz mediterran.

Welches ist eigentlich die natürliche Farbe des Scotch?

Das oberste Gebot für einen Scotch ist seine Reinheit. Und in seiner topashellen Farbe liegt gerade die Reinheit des J&B, eine Farbe, die ihn von den andern Scotches deutlich unterscheidet. Diese wertvolle Tönung, die für seine Echtheit bürgt, verdankt der J&B seiner langjährigen Lagerung in Eichenfässern.

Der J&B ist darum hell, weil er sich an seinen ursprünglichen Farbton gehalten hat.

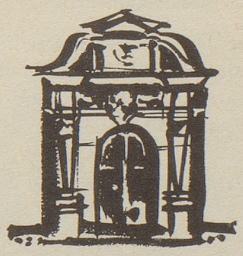
Und die grossen Liebhaber des guten Scotch rechnen ihm das hoch an: der J&B ist echt, er ist reich im Geschmack, er ist rein und er bekommt jedermann gut.

Der helle J&B Scotch Whisky die helle Freude Ihrer Gäste.

Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gassler, Genève

Abonnieren Sie den Nebelspalter

Fortuna weiß zu berichten



In Näfels steht als stolzer Zeuge der Vergangenheit der Freuler-Palast. Er wurde 1646 erbaut, verfiel aber im Laufe der Jahrhunderte immer mehr. Die dringenden Renovationsarbeiten konnten weitgehend aus dem Reingewinn der Landes-Lotterie finanziert werden. Heute dient das imposante Gebäude als vorbildlich eingerichtetes Museum des Landes Glarus.

18. Oktober

Ziehung der Landes-Lotterie